



KAPITEL 16

Hurra, wir leben

Kurz nach dem Krieg lebte die Tradition der Sommerfeste in der Kolonie wieder auf. Anfang der 50er Jahre begannen wohl überall die Menschen, nach einer langen freudlosen Zeit das Leben zu genießen. Zwar waren die materiellen Lebensverhältnisse noch immer kläglich, aber immerhin war man dem Krieg und bislang auch der Besatzungsmacht lebend entkommen.

Die Feste begannen auch in den 50er Jahren mit Umzügen durch die Siedlung und endeten am Abend mit Musik und Tanz. Bis zum Ende des Jahrzehnts waren sie der alljährliche Höhepunkt des Sommers, dann schief die Tradition wieder ein. Das gesellige Leben spielte sich fortan im eigenen Kulturheim ab, wo man nicht nur im Sommer, sondern das ganze Jahr über tanzen konnte.

Die Idee zur Errichtung des Kulturheims entstand während des Sommerfestes des Jahres 1952: Die Teilnehmer und Veranstalter des Festes gelobten, den Festplatz hinter dem Haus Nr. 37 mit einer „bleibende Stätte“ zu versehen und ihn „mit dem eigent-

lichen Grund und Boden fest zu verankern“. Dazu wurde 1954 zunächst in freiwilligen Arbeitsstunden eine 200 m² große Tanzfläche geschaffen. Das Fundament dazu wurde aus den Trümmern der im Krieg zerstörten Häuser gebaut. Danach erfolgte die Errichtung eines „Musikpodiums“ und der Ankauf von Gartentischen und Stühlen.

Das Kulturheim wurde schließlich 1958 errichtet. Eine dazu vom RAW Potsdam erworbene Baracke sollte als Versammlungsraum der Genossenschaft und bei Festen als Aufenthaltsraum genutzt werden. Als massive Anbauten waren ein Schankraum und Toiletten geplant. Die Errichtung der Baracke war von den zuständigen Behörden genehmigt worden, nicht aber die Anbauten. Da die Baumaterialien dafür in keinem staatlichen Plan vorgesehen waren, wurden diese Bauten zunächst nicht genehmigt.

Es ist den damaligen Vorständen Erich Rosenthal, Hermann Tiede und Karl Neumann zu verdanken, dass sie in zähem Ringen mit dem Stadtbauamt eine Baugenehmigung erhalten haben. Ausschlaggebend



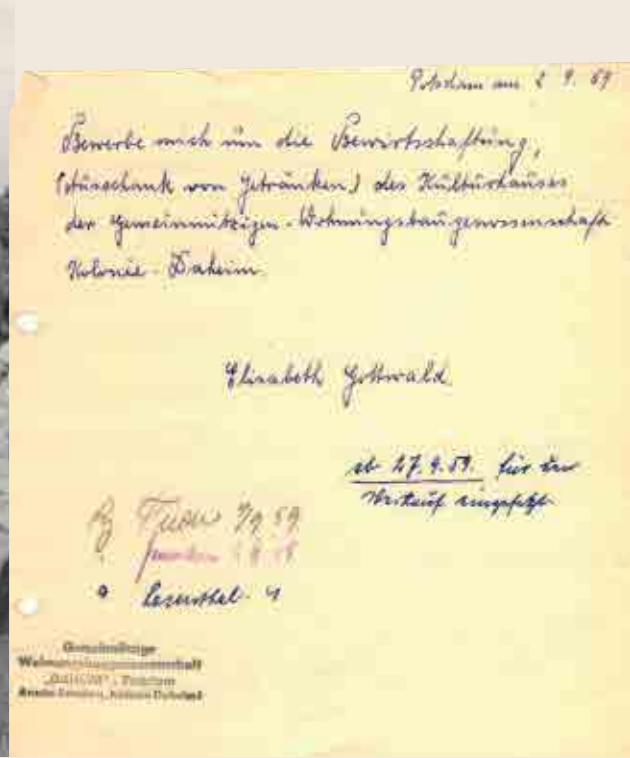
für den positiven Bescheid war die Versicherung, dass weitgehend Baumaterialien genutzt werden, die aus der Entrümmung stammen. Welche lebensbejahende Bedeutung der Bau des Kulturheims hatte, zeigt ein Text, den die Genossenschaftler in einer Kapsel am 21. September 1958 im Grundstein vermauerten. Dort hieß es: „... aus hoffnungsloser Lage wieder Mut zu fassen, aufzubauen und dadurch sich und den Anderen einen Platz zu schaffen, wo man von der Ruhe und dem Frieden der Natur umgeben ist, wo ich Wurzeln geschlagen habe, wo ich bin DAHEIM.“

Die Bewirtschaftung des Kulturheimes erfolgte durch die Genossenschaft. Erste „Schankwir-

tin“ war Elisabeth Gottwald aus der Kolonie Daheim. Von 1959 bis zum Jahr 1990 waren die „Schankwirte“ Angestellte der Genossenschaft. In dieser Zeit wurde das Kulturheim intensiv als Gaststättenbetrieb, als Versammlungsraum und für viele Veranstaltungen genutzt. Seit dem Jahr 1990 wird das Kulturheim unter dem Namen „Wiesenbaude“ verpachtet.

Die Tradition der Feste wurde 1994 wieder aufgenommen: Das 100. Jubiläum der Gründung der Genossenschaft feierten die Mitglieder wieder mit einem großen Fest. Seither wurde mit viel ehrenamtlichen Engagement, angeführt von Heiko Turcer, in der Regel alle zwei Jahre ein Fest organisiert.





Errichtung des Kulturheims 1958

oben links: Arbeitsbesprechung – der Grundriss ist abgesteckt.

oben mitte: Während der Errichtung

oben rechts: Bewerbung der ersten „Schankwirtin“ Elisabeth Gottwald

unten links: Ansicht 1958, unten rechts: Ansicht 2014

